



Abend-

Zeitung.

24.

Donnerstag, am 29. Januar, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Liebe-Hüttchen.

Siehst Du auf des Berges Rücken,  
Durch der Eichen dunkeln Hain,  
Liebe-Hüttchen freundlich blicken?  
Ephen schlingt es zärtlich ein?  
Dort zieh' ein.

Alle meine Seligkeiten  
bringt mein Hüttchen ganz allein.  
Alle meine Himmels-Freuden  
schließt die kleine Welt mir ein.  
Dort zieh' ein.

Aufwärts sich die Wege winden,  
aus des Thales Waldesnacht,  
durch's Gestripp um hoher Linden  
hundertjähr'ge düst're Pracht,  
Schatten macht.

Wie dem Gipfel nah'n die Tritte,  
immer leichter schlägt das Herz,  
Vögelchöre, bis zur Hütte,  
scheuchen jeden Erden Schmerz,  
jubeln Scherz.

Tret' ich in der Wolken Süge  
Erd-entrückten feuchten Kreis,  
schwinden Neid und Wahn und Lüge,  
und mir winkt der Liebe Preis,  
glühend heiß.

Höher will der Busen schwellen,  
meiner Heimath bin ich nah,  
und die wohlbekanntnen Quellen,  
wo ich meinen Frühling sah,  
rieseln da.

An der dichtumlaubten Pforte  
seh' ich, und der Kinder Schwarm  
jauchzet laut, und ohne Worte  
lieg' ich in Mariens Arm,  
Liebe-warm.

St. Petersburg.

Fr. Albert Gebhard.

### Abendbetrachtung für die Abendzeitung. Von Karl Ludwig Reh.

Der Tag mit allen seinen Freuden und Sorgen  
ist beschlossen, und eine kalte finstre Januarnacht  
wirft mir tobend mit Sturmhauch den Schnee an  
die Fenster. Hier sitz' ich nun, nicht fern vom war-  
men, traulichen Ofen, am Arbeitstisch, und möchte  
gern etwas aussinnen, daran sich manche schöne Les-  
erin der Abendzeitung an ähnlichen unfreundlichen  
Winterabenden ergötzen und zu fröhlichen Träumen  
möchte stimmen lassen. Aber kein Plan, nicht ein-  
mal eine Skizze, steht mir jetzt vor der Seele; sin-  
nend blickt' ich schon lang' in den dunkelsten Win-  
kel meines Zimmers, den ich meinen Gedankenwin-  
kel nenne; aber kein Gedanke will jetzt daraus her-

vor treten; lange schaut' ich der wirbelnden Flamme des Ofens nachdenklich zu, hoffend, aus ihr werde mir irgend ein Fünkchen zündend in die Seele fallen, — aber vergebens! Und doch ist meine Pflicht, als Mitarbeiter an der Abendzeitung, auch nach Kräften daran mit zu arbeiten! — Was ist nun zu thun? — denn geschrieben soll und muß noch heute seyn! — Wo mag ich irgend ein Thema finden? — Ach! da seh' ich alle Tische und Stühle vor mir, selbst den Boden, mit Aktenstößen besetzt! — Muß nicht da die Phantasie, so oft sie die bunten Flügel entfalten will, erschrocken zurück beben? — Man sagt, die Phantasie lasse sich in keinen Banden gefangen nehmen, in den ödesten Sandsteppen springe sie klar und hell, ein murmelnder Quell, — fruchtbar und blumenerzeugend aus Felsen hervor, — o gewiß, dann fürchtet sie auch diese papiernen Staubwüsten, diese papiernen Berge nicht! — Aber leider! — sie hat Launen, Launen, wie alles, was — weiblich ist! — Es giebt kein Zauberwort, womit man sie beschwören kann, daß sie erwache, wenn sie nicht wachen will. Sie gleicht einem Mädchen, das oft ihren Geliebten mit Küßen überhäuft und mit losen Scherzen und bunten Tändeleien zur Tollheit treibt, — wenn aber das Wölkchen Laune die Stirne trübt, in der Ecke sitzt, stumm und still, und weder gutwillig ein Küßchen giebt, noch sich — eins rauben läßt. — Ach! und so trogt sie heute mir! Nicht ein kleines Liedchen will sie mir gönnen, und — rauben läßt sie sich's nicht! — Oft, in trüben Abendstunden, wenn ich in meinem Zimmer mit ihr allein bin, und sie mich neckisch umgaukelt, wirfst sie mir, wenn ich sie um irgend eine Gunst, um Lieder oder eine bunte, freundliche Geschichte bitte, eine harte, harte Nuß, ein Räthsel, oder eine Charade in den Schoos, und dann ist sie entschlüpft, ich weiß nicht, wohin? — Dann sitz' ich und kaue an der poetischen Nuß, vermesse darüber Gedicht und Alles, und freue mich, wenn ich die Nuß geknackt habe, oder schicke sie durch die Arnoldische Buchhandlung den Lesern der Abendzeitung zu, um ihr Heil daran zu versuchen. — Aber heute wird mir nicht einmal diese Gunst zu Theil! — vergeblich nag' ich an der Feder! — Finster schauen mir aus allen Ecken die Stöße der Akten entgegen; alle Gestalten, die mir heute darin begegnet sind, schweben mir wie böse Geister vorüber; aus diesem Aktenbund dröhnt schauerlich Kettengerassel, aus dem andern weht es mich an, wie Kerkerluft, aus jenem gar blinkt mir's entgegen,

wie ein gezücktes Nichtschwert. Ach! da mücht' ich in die sehnenden Seufzer Faust's ausbrechen, wenn er von Wissensqualen entladen, sich im Mondenlichte baden will, doch mahnt mich der heulende Sturm, daß dazu jetzt nicht Zeit ist, auch steht im Kalender kein Mondschein! — Ich bleibe daher mit der Feder in der Hand am warmen Ofen, und quäle mich zum Besten der Abendzeitung! — Einige Räuber geschichten, recht grauig und furchtbar, könnt' ich etwa erzählen, — aber dies liest sich nicht gut des Abends und macht böse Träume! — Endlich — die Liebe! — ach, da wäre ja wohl ein reiches Feld gefunden, wohin ich meine Leser führen könnte, da ließen sich die schönsten Blümlein pflücken, die zartesten Romanlein spinnen! — Der Hans liebt das Gretchen, und das Gretchen liebt den Hans; beide sind gar überaus schön und tugendhaft, beide die Zierden des Dorfes. Lang blüht ihre Liebe verborgen, wie das Veilchen, und sie gestehen's kaum in verstohlenen Seufzern dem keuschen Mond; endlich, im Mai, findet der schmachtende Hans das schmachtende Gretchen im Hain, wo sie die Blumen mit Sehnsuchts Thränen begießt, und er seufzt: „Ich liebe Dich!“ — und sie lispelt: „Ich liebe Dich!“ — „Mein Gretchen!“ — „Mein Hans!“ — „Ich Dein!“ — „Du mein!“ Und ein süßes Wort giebt das andere, und endlich lispelt der erste Kuß! — Da fallen die Nachtigallen triumphirend darein, und die ganze Natur fühlt der Liebenden Glück! — O erste Liebe! — was ließe sich noch alles sagen und erzählen! Alle Ausrufungszeichen in Dresden würde der Sezer der Abendzeitung verbrauchen! — Zum Glück kommt aber bald das grausame Schicksal und macht den vielen Exclamationen ein Ende. Unübersteigliche Berge wirft es zwischen die Liebenden und das Brautbett, einen alten reichen Oheim, eine Tante, die dem reichen Hans ihre häßliche Tochter anhängen will, oder einen verliebten Vormund! Da wird nun viel geweint und tief geseufzt; — zuletzt endet aber alles zur Zufriedenheit des Lesers; nachdem die gehörige Menge Blut geflossen ist und die, gegen die Heirath arbeitenden, Personen auf gute Art unter die Erde gebracht sind, stehen endlich die Liebenden am Altar, und die Hochzeit ist bereitet, — ja, die Schergabe des Dichters zeigt schon die Blumen, die ihr entblühen werden, eine Schaar rothwangiger Buben oder zarter Mädchen! — Läßt sich etwas Schöneres erzählen? — Wenn dann noch gar die Poesie einen rechten Bündel Moral auf dem Rücken trägt

Wozu ja, wie Tieck sagt, die nichtethuende, leichte, gewandte Landstreicherin Poesie von den Klügsten im Volke verurtheilt worden ist!) und mit jeder Rose zugleich ein Stückchen Moralität auf eine feine Weise zu verschenken weiß, dann ist erst das Tränkchen recht vorzüglich gewürzt, des Schweißes des Dichters werth! — Leider, leider fehlt mir aber heut auch dazu das Beste, die Gunst der holden Unholdin, der Phantasie!

Was bleibt mir daher übrig? — Jetzt, jetzt fällt mir's ein! — Vor meinen Augen thut sich ein reiches Zauberland lächelnd auf, von wundersamen Bildern umgaukelt! das wahre Heimathland der Poesie! Die trübe, träge Erde verschwindet, mit ihr alle bittere, einförmige Prosa der Erde. Alles ist Blume, alles Duft! Fouqués blühendste Gebilde, Jean Pauls reichste Welten, Tiecks und Göthe's herrlichste Gesänge sind nur Schatten dieses Lebens, nur schwache Nachklänge dieser Melodien desselben! Ach, da kommt mir auch die süße, launige Freundin, mit schalkigem Lächeln um die Lippen, in ihrer lieblichsten, anmuthigsten Laune wieder entgegen, die holde Phantasie! — Aber wo ist denn dieses Wunderland? — hör' ich die Leser rufen — so führ' uns doch eilig dahin! — Wer sich mit Recht Leser der Abendzeitung nennt, dem liegt dieses Wunderland so nahe, wie mir! — ich darf ihn nicht erst dahin führen, — ja, ich glaube sogar, von meinen schönen Leserinnen schon an der Gränze mit Protest zurückgeschickt zu werden, denn, das Wunderland, das ich meine, das Land voll Blumen und Duft, das Vaterland der Poesie und der anmuthigsten Phantasieen ist — das Bett!

### Fresko-Anekdoten.

(Durchaus wahr.)

aus dem Leben gegriffen von J. F. Castelli.

In einer Gesellschaft, in welcher sich ein katholischer Priester befand, wurden verschiedene Räthsel aufgegeben, unter andern auch dieses: Wie schreibt man gedörertes Gras mit drei Buchstaben? — Schnell antwortete der Priester: Heu! — Schweigen Sie, fiel ihm ein witziger Kopf in die Rede, Sie dürfen ja nicht heurathen!

Bei der Leseprobe des Trauerspiels: die Catacomben, las ein Schauspieler die Worte: Was öffnet sich meinen Blicken? — wei-

ter Ocean! folgendermaßen. Er sprach nämlich fragweise: Was öffnet sich meinen Blicken? dann sagte er zu dem Schauspieler, der mit ihm zu sprechen hatte, und von dem er glaubte, er nenne sich im Stücke Ocean: Weiter, Ocean!

### Charade von zwei Sylben.

An Cäcilien.

Mit Ueberreichung eines Geburtstags-Geschenks, welches die Charade benennt.

Die erste birgt das Heiligste, das Beste,  
Des Lebens Freude und des Lebens Schmerz.  
Mir glüht sie still entzückt zum frohen Lebensfeste,  
Und legt sich weinend an ein treues Herz,  
Und möcht' in dieses Herzens Friedensauen  
So gern der Freude reiche Tempel bauen.

In ihr allein ruh'n unser's Schicksals Loose;  
Der Leidenschaften Fluth erbraust in ihr oft wild,  
Doch es entblüht ihr auch der Liebe Rose,  
Der Ruhe goldnes Meer entspringt ihr rein und mild.

In ihr nur such' das Glück der flücht'gen Stunden  
Mit Segenskränzen hält es Dich umwunden.

Die zweite schmückt des Lebens dunkle Träume,  
Enthüllt uns früher Tage Jugendglanz,  
Führt uns in morgenhelle Feenräume  
Und reicht der Kunst des Ruhmes Sternenkranz;  
Sie trägt uns auf der Sehnsucht leisem Flügel  
Zu unsrer Lieben grünem Schlummerhügel.

Das Ganze lächelt Dir den ersten Gruß entgegen  
Am stillen Sabbathstag, den reich das Jahr bekränzt,

Es lächelt Dir den Dank für Deiner Liebe Segen,  
Die als der Abendstern an meinem Himmel glänzt,  
Und will mit stummen Bitten Dich bewegen,  
Den Garten meines Glück's noch lange treu zu pflegen.

Doch jedes Erdenglückes Schatten weichen! —  
Auch unsrer Freuden Bau zertrümmert einst.  
Bald wird des Gottes Fackel mir erbleichen —  
Wenn still Du dann um den Vermissten wein'st,  
Dann mög' zum Ganzen auf das Thränenauge schauen,

Und süßer Trost von dort auf Deine Pfade thauen.

Wilibald.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

(Beichung.) Kassel, am 23. Decbr. 1817.

Und so denn, liebster Freund, erkläre ich hiermit Ihr angenommenes Französlein für ein wohlgerathenes Kind, welches die Bühnen Deutschlands mit Vergnügen aufnehmen werden. Ganz vortrefflich ist der zweite Aufzug. In ihm bricht so ergreifend, immer nach und nach gesteigert, das Unglück herein, welches man im ersten Aufzuge für die, sich da so redlich als gut zeigenden Mitglieder der Familie zu ahnen begann; Es findet um so mehr offene Herzen, als das Tanz- und Confest des ersten Aufzuges (welches hier ganz gut ausfiel) zur Freude stimmte; obgleich auch schon im ersten Aufzuge das geheimnißvolle Erscheinen des, Anfangs unbekanntes Mitgliedes der Familie Anglade, eine gar vortreffliche Furcht hervorbrachte. Dieser zweite Aufzug ist besonders gerundet. Auch macht in ihm der Umstand vortreffliche Wirkung, daß man die Unglückbringer, bereits ehe sie auftreten, durch das Fenster erschaut, und vor ihnen schaudert. „Aber den Tadel? denn nur Tadel fördert die Fortschritte der Kunst!“ — Der Tadel, der nicht Sie, sondern Ihren Vorgänger in Frankreich treffen wird, lautet so: Die Einleitung mußte ein wenig kürzer, das Stück in zwei Aufzüge zusammengedrängt, und der strengbrave Assandry (nicht der Gärtner Marcel) der eigentliche Entdecker der Unthat seyn; denn sonst ist Assandry doch fast überflüssig. Die Entdeckung selbst mußte auch weit rascher erfolgen. — Die Schilderung der unterschiedenen, wohlhabenden Gemütharten ist eben so ruhmwürdig, als Ihre Sprache. Diese hat mich in meiner Meinung bestätigt, daß zu einem guten Schauspiel nicht nothwendig gebundene Rede erfordert werde.

Noch ein's! Allerdings wird der Verdacht gegen Anglade vermehrt, wenn bei ihm der Schmuck und die übrigen Bankzettel gefunden werden; aber dieser Verdachtvermehrung bedarf es kaum; da die zuerst gefundenen Bankzettel und das leere Taschenbuch der Frau von Cerval, schon Gründe genug gegen Anglade gaben, zumal der Argwohn durch den fast nicht benutzten Umstand verstärkt wird, daß er, wegen Assandry's Erscheinung, sich in Geldverlegenheit befand. — Es ist, glaube ich, natürlich, daß Fourbin, der Schurke, der einmal Schmuck und Bankzettel besitzt, diese Gegenstände zurück giebt, nur um jenen Verdacht gegen Anglade zu erhöhen. Dazu reichte ja bereits das Zeugniß des Juweliers hin, daß Anglade ihm keinen Schmuck verkauft habe. Ginge Fourbin mit Schmuck und den übrigen Bankzetteln davon, nur das leere Taschenbuch zurücklassend, so würde selbst die Theilnahme verstärkt, weil man dann auch den Verlust jener wichtigen Gegenstände zu fürchten hätte. Assandry jagte hierauf dem Frevler Alles ab, und vermehrte so zugleich den Antheil an seiner Erscheinung.

Die Darstellung, hochgeschätzter Freund, würde den beiden Dichtern nicht missfallen haben. Herr Thieme, als Anglade, spielte recht gut. Wahr ist es aber: er spricht oft zu feierlich, wie neulich ein anderer Beurtheiler in Ihrem Blatte richtig beobachtete. Den Umstand kann der Schauspieler hoffentlich bald aus der Welt schaffen. Dann wird er auch nicht auf seine kleine Tochter übergehen, die den Alfons ebenfalls zu feierlich sprach, sonst aber verdienten Beifall erhielt. Auch die Mutter des Kindes, welche diesmal, leider! nicht auftrat, soll ihn oft finden. Lina wurde von Frau Feige dargestellt. Diese Schauspielerin ist wahrlich vorzüglich. Doch ein wenig zu besitzig, aus tiefer Brust, sprach sie mir ein einziges

„Ha!“ ob es gleich dasjenige war, welches ihr von der Ahnung ausgepreßt wurde, Olfan möge der Anführer der Unthat seyn, der von Hrn. Schmale nicht schlecht gegeben wurde. Einmal ließ er seine Hand die Höhe seiner Stirn überschreiten, welches bekanntlich nie schön sich ausnimmt. Frau Häser entledigte sich der Rolle der Frau von Cerval mit Würde. Auch Hr. Köhler spielte den, Anfangs Unbekannten, ergreifend. Er spricht aber das u wie i; das ist Schade bei seinem unverkennbaren Guten. Aufmerksamkeit könnte gewiß jenen Fehler verbannen; aus Gite könnte Güte werden. Die Rollen des Kammerdieners und Bertrand's, auch Marcel's, wurden von den Herren von Zieten-Liberati, Häser und Feige ganz erfüllt. Der Mittlere dieser Schauspieler dürfte wohl in der Mitte an seinem Plaze stehen. Er wurde mir als brauchbar auch im Singspiel gerühmt. Hr. Feige hingegen nimmt in keinem Betrachte den letztern Plaz ein. Er gab den drolligen Gärtner, aus dessen Munde einige gar gute Bemerkungen kommen, sehr passend und fern von aller Uebertreibung, der so gewöhnlichen Klippe solcher Rollen. Gleiches kann ich von Hrn. v. Zieten sagen, der seinen arglistigen Spitzbuben, den Kammerdiener René, mit großer Feinheit und Gewandtheit darstellte. Seinen Freund Fourbin spielte Hr. Mayer, der Bassfänger, ebenfalls sehr gewandt. Bei dessen Gesange war diesmal nicht über allzuvielen Verzierungen zu klagen. Seine Gattin, die ich einst mit vieler Anlage für das Fach muntere und zärtliche Rollen spielen sah, trat diesmal, leider! nicht auf. Der Beamte wurde von Hrn. Gerlach sehr gut gegeben, der Juwelier, von Hrn. Brämer, dem Haupte des kleinen Ballets. Dieser stockte etwas. Doch war es ihm vielleicht verzeihlich, da er die Rolle zur Aushülfe spielte; denn auf dem Zettel stand ein anderer Name. Herr Gerlach war zu altfränkisch für einen so rechtlichen Beamten gekleidet, der durch die Tracht nicht herabgesetzt werden darf. Auch der Gärtner hätte nicht so unscheinbare Unterkleider gleich Anfangs anhaben sollen; denn es war ja ein Festtag des Angladischen Hauses. Selbst der wohlgekleidete Kammerdiener hätte, denke ich, Anfangs ohne den Hut auf dem Kopfe erscheinen müssen; ob man gleich die Hauptbedeckung dadurch entschuldigen könnte, daß er zugleich einen Spazierstock Anfangs trug, folglich wohl von einem Ausgange zurück kam. Ich weiß, da ich das Stück nicht gelesen habe, nicht, was Sie, etwa deshalb vorschrieben. Belehren Sie mich gütigst! Der edlen Bühnenkunst darf ja Nichts zu klein seyn. Den Kammerdiener mit Hut und Stock im Hausgarten, hält man für einen, nicht zum Hause Gehörigen; und so etwas stört, sey es auch nur einen Augenblick. Uebrigens hat jetzt die hiesige Hofbühne die Herren Feige und von Zieten zu Unternehmern — zwei sehr unterrichtete Künstler, mit denen ich im letzten Frühling einen sehr angenehmen Mittag beim Hofrath Niemeyer zubrachte, der, als ein vorzüglicher Kunstredner, uns auch geistig sehr angenehm zu unterhalten wußte. Hr. Kapellmeister Guhr ist als Mitunternehmer der Hofbühne abgetreten, um ganz der Tonkunst leben zu können. Er und seine kunstreiche Gattin bleiben hier angestellt. Diese und Frau Köhler sind, nebst den Herren Miller und Mayer, die Zierden der Oper, die vorzüglich seyn soll, ausgenommen die Chöre. Und nun leben Sie wohl in Ihrem lieblichen deutschen Florenz, und bleiben Sie hold

Ihrem  
Adolf Emmerich Kroneisler.